

in an even more tangible way? The answer here is, possibly, yes, but perhaps not entirely for the benefit or enlightenment of *Indian* Cuauhtinchan. In this context we are reminded that, some three decades later, and in the form of today's "Codex Tlaxcala," Diego Muñoz Camargo was also to commission a "visually updated" version of Tlaxcala's traditionally-executed pictographic *lienzo*, produced and bound in book form together with a full Spanish alphabetical text. While his quest (and the subject matter of the volume) may have been different, his target was very specifically the cultural eye of the Spanish king.

Also disconcerting is Leibsohn's frequent labelling of the components of the pictorial version of the *Historia* as "paintings," "vignettes," "sketches," "scenes," etc., especially when counterpoised against the "writing" or "script" that constitutes the *Historia*'s alphabetical text. At the level of their cross-cultural visual sparring within the *Historia*, her initial point regarding two "modes of representation" is perfectly valid, if not utterly insightful on some occasions. But as cultural modes of communication, this type of terminology tends to alert the reader to another type of struggle: the author never hesitates to recognise the alphabetical text as "writing" but is unwilling, or unable, to place a category on the pictorials other than to assure us that their role in the *Historia* was significant and substantial and (therefore) they were never mere illustrations. Where readable (at least, phonetically), their glyphic content is also acknowledged but the rest, it seems, are ambiguous details whose meaning today eludes us. The reader who is less sceptical or reticent about the lexical value of what is colonial iconic text in the making might therefore be left to ponder on how such details – if ever deciphered – might actually make or break Leibsohn's thesis.

Eleanor Wake

Lenz, Ramona: Mobilitäten in Europa. Migration und Tourismus auf Kreta und Zypern im Kontext des europäischen Grenzregimes. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010. 319 pp. ISBN 978-3-531-16967-5. Preis: € 34.95

"Sie nutzen kleine Waldwege ebenso wie internationale Flughäfen, sind heute als VagabundInnen unterwegs und morgen als TouristInnen." Allein dieser Satz mit Schlüssellochqualität hätte gereicht, um den Rezensenten zur Lektüre des hier besprochenen Werkes zu bewegen. Er findet sich allerdings nicht im Klappentext, sondern auf Seite 216, zu Beginn des letzten Drittels dieser dichten Auseinandersetzung mit Mobilitäten; einer Seite, die man bei linearem Durchlesen nicht ohne fruchtbare Veränderung seiner eigenen gedanklichen Positionen erreicht.

Obwohl der Rezensent die Angemessenheit postmodern-eklektischen Lesens als eines Überlebensschwimmens in der aktuellen Flut der Textproduktion nicht ausschließt, erscheint ihm "Mobilitäten in Europa" als ein Beispiel, in dem dieses andere Ergebnisse zeitigt als das Lesen "von vorne nach hinten". Der Autorin gelingt es, das Thema fortschreitend – der Rhetoriker würde sagen, in "Wendungen" – vom Begrifflichen zum Lebensweltli-

chen hin zu entfalten. Sie lässt das Thema gewissermaßen vor uns sich drehen, und man versteht anhand dieses Bildes vielleicht, warum der eklektische Leser hier weder diese Drehung noch die Beweglichkeit von Denken und Dingen mitbekommen wird.

Der auf den ersten Blick komplexe Titel macht all das eigentlich bereits klar. Er zeigt an, dass es um "Mobilitäten" in der Ausformung als "Migration" geht, und dass dies an konkreten Fällen von DienstleisterInnen im Tourismus auf Kreta und Zypern sowie den strukturellen europäischen Mobilitätsregimes entwickelt wird. Ideengeschichtliche und empirische Vorlagen halten einander die Waage und werden im Rahmen meisterlicher Reflexion miteinander verknüpft. Die Fazits, die die Hauptkapitel abschließen, werden ihrem Namen gerecht und sind für alle LeserInnen äußerst nützliche Landmarken.

In (1) "Mobilitäten" befasst sich die Autorin mit dem "mobility turn", den Begriffen und Metaphern, an denen dieser festgemacht werden könnte – und der Kritik desselben. Sie schließt, dass Mobilitäten, essenziell in der Mehrzahl, die Beweglichkeit und Bewegung nicht nur von Menschen, sondern auch Repräsentationen und Betrachtungsweisen bezeichnen müsse. Eine kritische Bestandsaufnahme der sichtbaren und unsichtbar gemachten Differenzen zwischen (2) "Migration und Tourismus" enthält das zweite große Kapitel. Es liefert der Autorin die Begründung für die Wahl von touristischen DienstleisterInnen als InformantInnen für migrantische und touristische Praktiken. Kapitel (3), lakonisch "Europa" überschrieben, befasst sich mit den historischen Repräsentationen Europas als Bewegungsraum und der gegenwärtigen Konstruktion der "Grenzregimes", die alte Ränder und Definitionen verwischen und neue entstehen lassen. In (4) "Kreta" und (5) "Zypern" gibt die Autorin die Ergebnisse ihrer empirischen Forschungen. Bei viel Verbindendem zwischen den beiden großen Mittelmeerinseln bezüglich der Auffassung von Gastfreundschaft und Praxis von Rassismus zeigt die Stadt Rethymnon in dem seit 1981 der EU angehörenden Griechenland andere Phänomene als das Dorf "Plagiá" in dem noch von Übergangsregimes geprägten Zypern. Im Falle des letzteren verwischt die Autorin mit dem Decknamen in Wylie'scher Manier zum Schutz ihrer InformantInnen Namen und Spuren. Eine Art von Nagelprobe ist Kapitel (6), das am Beispiel eines kretischen, aber an vielen Orten zu findenden "Hotel Royal" die Mehrfachnutzung von touristischen Infrastrukturen als Flüchtlingsunterkünfte dokumentiert, in denen alle Wirkungen von saisonaler Alternanz, Blick- und Grenzregimes zusammengeführt werden.

Die Autorin prüft die verbreiteten Dichotomien, die in der lebensweltlichen wie in der akademischen Beschäftigung mit den hier angesprochenen Themen aufscheinen: Mobilität versus Immobilität, Tourismus versus Migration, Lebensstil (Freiwilligkeit) versus Lebensunterhalt (Not). Ihr Verdienst ist es, solche Gegenüberstellungen in einer breiten Diskussion als trügerisch und letztlich unfruchtbar herauszuarbeiten. Die von ihr dokumentierte Praxis der "Mobilen" zeigt, wie viele kulturelle vermeintliche Einbahnstraßen Gegenverkehr haben und wie sehr der Gebrauch der Mehrzahl – Mobilitäten – in die

kulturanthropologische Arbeit Einzug halten muss. Darum ist dieses Buch eigentlich ein Werk über Ambivalenzen, Doppeldeutungen ebenso wie Gleich-Gültigkeiten, Strategien des individuellen wie kulturellen Lebens und Überlebens.

Wir können "VagabundInnen" und "TouristInnen" als Metonymie auffassen, in der das eine gültig für das andere eintreten kann, als paradigmatische Vorlage für ein empiriegestütztes Denken nehmen, das nicht vorgefassten Logiken, sondern beobachteten lebensweltlichen Strategien folgt. Was die Autorin aus ihrer bewegt-bewegenden Empirie berichtet, lässt denn auch die konventionellen, auf der Seite der ForscherInnen oder des "Feldes" statisch verstandenen ethnografischen Ziel- und Zielverfolungsdefinitionen buchstäblich zerfallen. "Strategische Transkulturalität" im Sinne des Geografen Robert Pütz unterläuft solche Positionen, indem die MigrantInnen in touristischen Dienstleistungen "Differenzmarkierungen [entziehen], die darauf zielen, eine sichtbare und eindeutige Verbindung zwischen der Person und ihrer Herkunft, ihrem Körper und ihrer Identität herzustellen" (233). MigrantInnen erscheinen an verschiedenen Orten als Menschen mit ganz unterschiedlichen Attributen – auch als TouristInnen –, mit denen sie ihnen auferlegte bürokratische und rassistische Definitionen unterlaufen. Die "kleinen Waldwege" durchziehen überall physische und kulturelle Räume, und so wird die von der Autorin mehrfach angemerkte statisch-statistische Unfassbarkeit dieser mobilen Bevölkerung verständlich.

Das Werk sei allen Sozial- und Kulturwissenschaftlern, die in ihrer Lehre "Mobilitäten" als Gegenstand einführen, zum Gebrauch in Form der Pflichtlektüre ans Herz gelegt. Die Dokumentation der kulturellen Kompetenzen von migrierenden Arbeitskräften sollte aber weiter als ins akademische Milieu reichen: zu den PolitikerInnen, die, oft mangels Beweglichkeit und Weltläufigkeit, noch von "Leitkultur" sprechen, kulturell homogene Herkunftsgesellschaften imaginieren und so selbst im Fall guten Willens statischen Prinzipien von *governance* huldigen.

So kritisch die Autorin zu Werke geht – keine Autorität wird geschont –, so sehr zeigt sie ihr Engagement für die Menschen ihres Themas als kritisches Standhalten, anstatt als emphatische Parteinahme in angenehmer Weise zwischen die Zeilen gerückt. Die Berücksichtigung künstlerischer Verfahren und Produktionen wertet der Rezensent als Willen, ein verbindendes Verfahren zwischen der Distanziertheit einer Qualifikationsarbeit und der Kommunikation mit einem vielstimmigen Feld zu finden.

Selbstredend genügt das Werk den akademischen formalen Anforderungen in handwerklicher Hinsicht ausgezeichnet. Die stilistische Qualität des Textes wird durchgehalten, auch wenn vereinzelt in der Not des Kompilierens die Zitierrhetorik überdichtet wird oder wenn ein Fazit von Zitaten durchgesetzt ist. Belesenheitsbewältigung dieser Art darf man nur in einem souveränen Werk wie diesem kritisieren. Die Petit-Text-Einschübe, die andere AutorInnen zum Aufblasen ihrer Texte verleiten, werden von der Autorin angenehm streng dosiert eingesetzt. Die Fußnoten dienen hier glücklicherweise der Ausleuchtung, nicht dem Quellennachweis; wegen des extrem kleinen

Schriftgrades sind sie vereinzelt eine Lesehürde, wenn sie über eine halbe Seite die Abwicklung einer Suberzählung aufnehmen. Die (einmaligen) "männlichen MigrantInnen" hätten dem Lektorat nicht entgehen dürfen. Man verzeihe dem Rezensenten diese Kleinlichkeit. Hat die Autorin nach so viel Seriosität in ihrer Arbeit irgendwo einen *joke* platziert, mit Belohnung für den oder die, die ihn entdecken? Ich habe ihn nicht gefunden.

Justin Winkler

Loven, Klarijn: *Watching Si Doel*. Television, Language, and Cultural Identity in Contemporary Indonesia. Leiden: KITLV Press, 2008, 377 pp., DVD. ISBN 978-90-6718-279-9. (Verhandelingen van het Koninklijk Instituut voor Taal-, Land-en Vokenkunde, 242) Price: € 39.90

In 1982, Ien Ang publishes "Het Geval Dallas," later translated as "Watching Dallas," a pioneering study in the audience reception of popular television culture. More than twenty-five years later, in 2008, Klarijn Loven presents a book with a similar topic and analogous title, "Watching *Si Doel*." Loven's book is not stuck in 1980s media theory though, but provides a profound and original contribution to new venues and directions for the study of popular culture in local, national, and international perspective. It particularly reflects a passionate commitment to the study of language as a means to understand verbal and visual discourse in its sociopolitical context. The book is richly illustrated with tables and photographs, and also contains a DVD with key scenes from *Si Doel anak sekolahan* (Educated *Doel*) and several of its "extended mediatizations."

Si Doel is a television serial that has been broadcast in various sequels on Indonesian national commercial television since the mid-1990s. While most other television drama on national television has a glamorous setting of cosmopolitan urban lifestyle, this highly popular serial distinguishes itself with a setting of local Betawi culture in Jakarta. Rano Karno, who is the producer of the serial and also its main actor, based himself on a story that goes back to Aman Datuk Madjoindo's book "*Doel*, Child of Betawi," which was published in the early 1930s by the colonial publishing house Balai Pustaka.

In the first part of the book, Loven discusses the fascinating genealogy of the story, including the Sjaman Djaya films of the 1970s and the television serial, commercials, and cartoon of the 1990s. She also gives a detailed account of the ideological context, genre, and production process of *Si Doel*. She argues that the serial's unique depiction of local language and culture has broadened the idea of the Indonesian *sinetron* genre – which generally refers to films made for television – and has both confirmed and undermined the idea of national unity and other aspects of Suharto's New Order ideology.

The second part of the book analyzes how the serial creates an "illusion of reality" through language. It demonstrates that the discursive interaction between the characters in *Si Doel* is a partial representation of the ethnic and linguistic diversity of Indonesia in general, and Jakarta in particular. The author also provides a useful over-